





Evangelische Senior*innen in Württemberg



ZusammenLeben

Generationen im Dialog

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußwort Dirk Werhahn, Ev. Oberkirchenrat Stuttgart	04
Grußwort Michael Ott, Diakonisches Werk Württemberg	06
Warum das Miteinander der Generationen (für die Zukunft) wichtig Eva-Maria-Antz	
"Eure Enkel werden Träume haben" Der generationenübergreifende Ansatz der Arbeit mit Älteren der LAGES Bettina Hertel und Winfried Speck	
Keywork - Schlüsselkompetenzen für Generationenprojekte Karin Nell	22
Das Aktionsjahr "ZusammenLeben – Generationen im Dialog" Rückblick und Chancen für die Zukunft Julia Bauer und Matthias Ihlein	30
Rückblick auf den Fachtag in Kornwestheim So geht gutes ZusammenLeben von Alt und Jung Wolfram Keppler	36
Impressum / Kontakt	38



"ZusammenLeben - Generationen im Dialog"

Was für ein wichtiges Thema. Dazu drei Impulse und eine Frage: Zum einen ist und bleibt die Arbeit mit Älteren wichtig, auch weil aktuell und in den kommenden Jahren viele Babybommer:innen in den Ruhestand gehen. Zum andern bedeutet Quartiersarbeit Richtungsänderung und Perspektivenwechsel und trägt zur Entwicklung von Kirche bei. Darüber hinaus ist in Anlehnung an Dietrich Bonhoeffer eine Kirche für andere eine zuhörende Kirche und sucht den Dialog.

Zu den Impulsen stellt sich folgende Frage ein: Was bedeutet das für die Kommunikation des Evangeliums?

Die Zahlen zur Entwicklung der Altersstruktur in Deutschland zeigen, dass viele Menschen in den kommenden Jahren zu den Älteren der Gesellschaft gehören und aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Sie wollen im Ruhestand neben Freiwilligenarbeit, Hobbys, Bildung, Sport und Bewegung und Reisen sich um Familie und soziale Kontakte kümmern. Die Erwartungen sind vielfältig. Damit Kirche eine Kirche für andere ist, sorgt sie dafür, dass die Generationen in guten Kontakt miteinander kommen. Dabei stehen das Hören und der Dialog im Fokus. Dieses Zuhören und diesen Dialog kann Kirche im Quartier fördern.

Mit der Quartierarbeit können die Bedürfnisse der Kirchenmitglieder und die des Umfelds der Kirchengemeinden noch stärker in den Blick rücken. Dabei kann eine Kirche, die eine Kirche für andere ist, neben der "Komm-Kultur" eine intensive "Geh-Struktur" weiterentwickeln. Damit Generationen in guten Kontakt miteinander kommen, ist es wichtig, dass sich die Engagierten in der Arbeit mit und für Ältere auf den Weg machen und noch stärker in die Räume gehen, in denen die Menschen leben. So können sich Gespräche in der Nachbarschaft noch stärker an den Themen des Nah-Raums orientieren, sodass sich dieser mit den Bürgerinnen und Bürgern weiterentwickeln kann. Entsprechende Gespräche, Workshops, Befragungen ... und die daraus folgenden Aktivitäten können Kirche im Quartier fördern.

Eine entscheidende Rolle bei der Kommunikation des Evangeliums im Quartier spielen Begegnungen. Hier können Bedürfnisse, Möglichkeiten und Ressourcen der Menschen verbunden werden und sich die Stärken jeder und jedes Einzelnen sich entfalten. Sind diese Begegnungen niederschwellig, dann werden vorhandene Hürden abgebaut und es öffnet sich die eigene Lebenswelt, um diese gemeinsam zu erleben. Wenn Menschen so aus unterschiedlichen Generationen aufeinandertreffen können, werden sie voneinander profitieren und sich gegenseitig bereichern, auch in der Kommunikation des Evangeliums.

Es ist gut, dass das Thema "ZusammenLeben - Generationen im Dialog" in dieser Broschüre konzentriert vorgestellt wird. Ein wichtiger Impuls für Engagierte in Kirchengemeinden und dem Sozialraum.

Herzlichen Dank an die Autor:innen und die Engagierten vor Ort für diese gute und wichtige Arbeit.



Dirk Werhahn
Referatsleitung 2.2. Werke und Dienste und
Ev. Tagungsstätten in Württemberg im
Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart

Engagement in Kirche und Diakonie in Württemberg – ein Gewinn³

Kirche und Diakonie in Württemberg und das Engagement Ehrenamtlicher gehören seit jeher untrennbar zusammen. Zugleich ist Engagement über all die Zeit beständig im Wandel begriffen. Alle, die mit Engagement zu tun haben, sind gut beraten, die Herausforderungen, die aus Veränderung entstehen, anzunehmen und zu gestalten.

Was sich bei allen Veränderungen als Konstante erwiesen hat, ist, dass Engagement ein Gewinn für alle Seiten ist – oder, wie wir es ausdrücken, es ist ein Gewinn³. Damit ist gemeint, dass die Einrichtungen und Dienste der Diakonie vom Einsatz der Ehrenamtlichen profitieren – durch frischen Wind, Motivation, Zeit und Engagement. Die Ehrenamtlichen selbst sind Profiteure ihres Engagements – sie erleben Selbstwirksamkeit und Bestätigung. Nicht zuletzt profitiert aber auch die Gesellschaft als Ganzes – Zusammenhalt wird gestärkt, Demokratie und Solidarität werden erlebt und für alle sichtbar.

Besonders Letzteres muss uns in diesen Zeiten interessieren: Der Wandel in unserer Gesellschaft, die rasante Veränderung der Lebensbedingungen vieler Menschen, aber auch der Wandel von Wertehaltungen und in der Kultur des Gemeinsinns verlangt nach Orten und Anlässen, um positive und ermutigende Erfahrungen machen zu können. Zusammenhalt entsteht nicht aus sich selbst heraus, er muss eingeübt und gepflegt werden. Der konkrete Einsatz für andere Menschen lässt das Verständnis wachsen für andere Menschen und ihre Bedürfnisse.

Der erste Bericht des Landes Baden-Württemberg zur gesellschaftlichen Teilhabe älterer Menschen, der im März des Jahres 2024 veröffentlicht wurde, muss bestürzen. Die darin enthaltene Beschreibung von Altersarmut und den Folgen für die betroffenen Menschen weist drastisch auf eine Problemlage hin, die dringender gesellschaftlicher Bearbeitung bedarf. "ZusammenLeben – Generationen im Dialog" hat sich – lange

bevor dieser Bericht vorlag – damit befasst, darauf eine Antwort zu finden. Das Projekt ist sicherlich ein Mosaikstein für die Bearbeitung und letztlich Überwindung dieser Notlage. Die Beteiligten ermöglichen hier den besagten Gewinn³ – die nun vorliegende Broschüre sorgt dafür, dass dieser Gewinn auch nach außen hin deutlich sichtbar wird.

Allen Mitwirkenden gebührt dafür Dank und Anerkennung.



Michael Ott
Abteilungsleitung Freiwilliges Engagement,
Diakonisches Werk Württemberg

Warum das Miteinander der Generationen (für die Zukunft) wichtig ist

Wir brauchen uns: Generationen sind aufeinander angewiesen. Das ist eine Erfahrung, die wir alle aus Familien kennen, in der Arbeitswelt, in der Gesellschaft. Und es ist eine Antwort auf die Herausforderungen der Zukunft und für den Umgang mit den schnelllebigen Veränderungen in der Komplexität der globalen Welt.

Die einfache Vorstellung ist: die Älteren geben Wissen, Traditionen und Erfahrungen weiter, die Jüngeren führen sie fort. Aber dabei gilt: Kulturelles oder gesellschaftliches Erbe (wie Werte, Traditionen, Wissen etc.) wird nur an die nächste Generation weitervermittelt, wenn die jüngeren Generationen dieses Erbe aktiv aufnehmen und es hinterfragen, neu interpretieren oder umformen. "Für jede neue Generation stellt sich die Frage, wie sie mit dem Erbe und der Macht der anderen Generationen umgeht - anpassen, übernehmen, aufbegehren, neu erfinden? Letztlich wird so aus den Spannungen innerhalb und zwischen den Generationen der Zusammenhalt der Gesellschaft mitbestimmt."

Generationen sind auch in der Fürsorge und Unterstützung aufeinander angewiesen. Im familiären Kontext zeigt sich das beispielsweise in der Unterstützung von jungen Familien durch Großeltern wie bei Pflegetätigkeiten für die Eltern. Interessant ist beim Blick auf familiäre Beziehung, dass Familienbeziehungen rasant abnehmen. Eine Studie der Max Plank Gesellschaft zeigt, wie sich weltweit Verwandtschaftsstrukturen verändern. Sie stellt fest: "1950 hatte eine 65-jährige Frau im Durchschnitt 41 lebende Verwandte. Im Jahr 2095 wird eine gleichaltrige Frau im Durchschnitt nur noch 25 lebende Verwandte haben." ²

Gesellschaftlich haben wir lange wie selbstverständlich vom "Generationenvertrag" als einem unausgesprochenen "Vertrag" zwischen der beitragszahlenden und der Renten empfangenden Generation gesprochen. Zentrale Ressource in diesen gesellschaftlichen wie familiären Verhältnissen der Generationen zueinander ist die Solidarität durch die gegenseitige Unterstützung in wechselnden Formen und wechselnden Lebensphasen. Selbstverständlich ist diese Ressource aber nicht (mehr).

Mit dem Verständnis von gegenseitiger Angewiesenheit ist die Kompetenz der "Generativität" verbunden. "Generativität bezeichnet die menschliche Fähigkeit, individuell bzw. kollektiv, um das gegenseitige Angewiesensein der Generationen zu wissen, dies als individuelle bzw. kollektive Verantwortung aufzufassen und im individuellen bzw. kollektiven Denken und Handeln zu berücksichtigen." ³

Was sind Generationen?

Wenn wir von Generationen sprechen, wird dabei vor allem dualistisch Alt – Jung unterschieden. Das Thema ist dennoch vieldeutiger und komplexer. Es gibt sehr unterschiedliche Perspektiven auf Generationen und dementsprechend unterschiedliche Begriffe von Generationen.

Der genealogische Begriff setzt an den Familienbeziehungen an und unterscheidet die Generationen der Nachgeborenen, der (Groß-) Eltern, Kinder, Enkelkinder, etc. Dabei werden den einzelnen Generationen spezifische Aufgaben und Verantwortlichkeiten zugewiesen und Bedürftigkeiten zugestanden. In der Regel sind das sehr vertraute Generationenrollen, da wir alle zumindest teilweise solche Familiengenerationen aus der persönlichen Erfahrung kennen.

Der historisch-soziologische Generationenbegriff orientiert sich an gesellschaftlichen Epochen und Prägungen. Wir nutzen Begriffe wie Nachkriegsgeneration, Baby-Boomer, Generation Y, Z, Digital Natives, Millenials o.a. Damit wird davon ausgegangen, dass eine gemeinsam erlebte Zeitgeschichte (v.a. die Jugendphase scheint dafür besonders prägend zu sein) auch mehrheitlich gemeinsame Erfahrungen, Werte, Blick auf

die Welt prägt. Zu dieser Perspektive, die v.a. durch den Soziologen Karl Mannheim beschrieben wurde, passt das "gemeinsame Lebensgefühl".

In dem pädagogischen Generationenbegriff kann das Alter eine "umgekehrte" Rolle spielen. In vielen Kontexten sind es die Älteren, die etwas an die Jüngeren weitergeben. In anderen Bereichen sind es die Jüngeren, die die Älteren etwas lehren.

Schließlich gibt es noch die Perspektive auf Generationen innerhalb von Organisationen. Da gibt es dann die alten Hasen und Häsinnen und die jungen Füchsinnen und Füchse – und das muss nicht mit dem Lebensalter zu tun haben, sondern eben mit der Zeit, die jemand in einer Gruppe, Organisation aktiv ist.

Die Generationenbegriffe und ihre jeweiligen Perspektiven sind also sehr unterschiedlich und machen deutlich: Es gibt



² https://www.mpg.de/21341235/0108-defo-familien-werden-sich-in-den-naechsten-jahren-dramatisch-veraendern-154642-x (Abruf 24.4.24)

³ Lüscher, Kurt: https://www.kurtluescher.de/de/familien-generationenbeziehungen (Abruf 24.4.24)

mehrere Generationen in der Gruppe der "Alten", in der Gruppe der "Jungen" - und dazwischen natürlich auch. Und wir haben als Individuen immer mehrere, unterschiedliche Generationenzugehörigkeiten. Sie können Identifikationsmöglichkeiten bieten: Ich fühle mich verbunden mit anderen meiner Generation. Neben der Erfahrung der Gemeinsamkeit gibt es aber ebenso die Erfahrung der Differenz innerhalb und zu anderen Generationen. Die Kategorisierungen in Generationen sind allerdings häufig auch mit Zuschreibungen und Etiketten verbunden, mit denen wir die jeweils anderen und uns selbst belegen und einordnen: ein "Wechselspiel von Selbst- und Fremdzuschreibungen"4. Altersbilder mit stereotypem Charakter werden auch oft medial verstärkt, wenn in Werbung oder Berichterstattung von "den Alten" und "der Jugend" gesprochen wird.

Herausforderungen unserer Zeit

Das Verhältnis zwischen den Generationen ist kein harmonischer Selbstläufer. Wir leben in fundamentalen Transformationsprozessen, die immer schneller zu laufen scheinen. Einige exemplarische Schlagworte für die Herausforderungen unserer Zeit sind aus der bisherigen Balance geratene Verhältnisse aufgrund des demografischen Wandels, der Wandel in der Arbeitswelt sowie die Digitalisierung. Die jeweiligen Entwicklungen können Distanzen und Differenzen zwischen den Generationen verstärken. Andere Herausforderungen wie das Thema "Einsamkeit" zeigen eine besondere generationsübergreifende Dimension.

Über den demografischen Wandel angesichts einer sich verändernden Altersstruktur (höhere Lebenserwartung, höhere Sterberate gegenüber geringerer Geburtenrate)



wird schon seit Jahrzehnten gesprochen. Mitten in den Auswirkungen des demografischen Wandels angekommen⁵, erleben wir aktuell, dass sich die Generationengrößen und -verhältnisse verändert haben. Die Älteren werden im Verhältnis zu Jüngeren mehr, sodass wir von einer Alterung der Gesellschaft sprechen. Damit verbunden liegt ungleichmäßig viel (politische) Entscheidungsund Gestaltungsmacht bei der großen Gruppe der Älteren. Gleichzeitig wachsen die Herausforderungen wie beispielsweise der zunehmende Pflegenotstand.

Mit dem Wandel in der Arbeitswelt nehmen Konflikte zwischen Generationen in diesem Sektor zu. Jüngere Berufseinsteiger:innen kommen mit anderen Vorstellungen zu Arbeitsstrukturen, flexiblen Arbeitszeiten und Arbeitsweisen in die Büros und Firmen. Langjährig Berufstätige und Arbeitgeber:innen reagieren mit Unverständnis und Ablehnung, die sie wegen des knappen Nachwuchses oft unterdrücken. Angesichts der Tatsache, dass die "Babyboomer" gerade in großer Zahl aus dem Arbeitsmarkt in die nachberufliche Phase übergehen, handelt es sich dabei nicht um einen langsamen Wandel, sondern eher um spannungsgeladene Umbrüche.

Die **Digitalisierung** hat nicht nur Arbeitsweisen und Abläufe erleichtert und verändert, sondern auch Kommunikationswege und -formen. Während manche Ältere täglich eine Print-Zeitung lesen, informieren sich manche Jüngere vorrangig in Social-Media-Plattformen. Dies ist nur ein Beispiel

dafür, dass sich Menschen in sehr unterschiedlichen "Welten" bewegen. Auch die Kommunikation innerhalb dieser Welten, zwischen Generationen und Gruppen hat sich sehr ausdifferenziert. Gravierende Veränderungen, wie sie durch die Entwicklung von KI möglich werden, sind in ihren Auswirkungen für verschiedene Generationengruppen noch gar nicht einzuschätzen.

Einsamkeit als subjektives Gefühl entsteht, wenn die eigenen sozialen Beziehungen nicht den persönlichen Wünschen und Bedürfnissen entsprechen. Ein Mangel an Kontakten und "guten" Beziehungen kann zu weiterem Rückzug in die Vereinsamung führen und kann psychische Belastungen auslösen. Lange galt Einsamkeit als ein Problem der älteren, v.a. der hochaltrigen Menschen. Heute wissen wir, dass immer mehr - auch junge - Menschen unter Einsamkeit leiden. Damit ist die zunehmende Vereinsamung bei Alt und Jung zu einem generationsübergreifenden Thema unserer Zeit geworden. Auch auf politischer Ebene ist dieses Thema angekommen: Im Dezember 2023 hat das Bundeskabinett die Strategie der Bundesregierung gegen Einsamkeit beschlossen.6

Zukunft gelingt nur gemeinsam

Solche Herausforderungen unserer Zeit und viele Zukunftsthemen lassen sich nur gemeinsam und generationsübergreifend anpacken und lösen. Die oben genannte Kompetenz der Generativität als gegenseitige Mit-Verantwortung im Handeln – im Bewusstsein auf unser Angewiesensein aufeinander –

•

⁴ Möcker, Benjamin, Zukünftige Generationen - Geschichte einer politischen Pathosformel, 2020

https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/generationen-2020/324496/zukuenftige-generationen (Abruf 24.4.24)

⁵ https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/demografie-mitten-im-wandel.html (Abruf 24.4.24)

⁶ https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/strategie-gegen-einsamkeit-201642 (Abruf 24.4.24)

hat hier eine wichtige Bedeutung. Beispielhaft und ohne Anspruch auf Vollständigkeit sei dies an drei Themenfeldern skizziert.

Stadtentwicklung

Städte und Dörfer sind die Lebensräume aller. Eine wichtige Voraussetzung für gesellschaftlichen Zusammenhalt ist, dass sich die Menschen in gemeinschaftlichen Lebensräumen wohlfühlen und einbringen können. In der Stadtplanung und -entwicklung müssen daher Bedürfnisse, Teilhabe und Zugänge aller Generationen berücksichtigt werden. "Eine generationengerechte Stadt bietet allen Bewohnern unabhängig von ihrem Alter die Möglichkeit, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und ihre Potenziale zu entfalten."7 Quartiere und Nachbarschaften können zudem wichtige sozialräumliche Orte der Begegnung zwischen Generationen sein. Und sie können Orte sein, in denen die Ressource Solidarität zwischen Generationen mit alten und neuen Formen und Facetten aufleben kann.

Demokratie

Die Demokratie regelt unser gesellschaftliches Zusammenleben und will das Aushandeln unterschiedlicher Interessen und die Sicherung von Gleichberechtigung und Teilhabe ermöglichen. Die Demokratie muss und will von ihrem Selbstverständnis her dabei alle Menschen der Gesellschaft gleichwertig im Blick haben. Und sie muss immer wieder gestaltet werden: durch Politik, durch Gesetze und ihre Umsetzung – aber auch durch die Menschen, die sich aktiv (vom bürgerschaftlichen Engagement im

Gemeinwesen vor Ort bis zum politischen Wirken) einbringen. Dabei sind alle Generationen betroffen, gefordert und wichtig. Angesichts der Veränderung der Generationengrößen und damit der möglichen Dominanz und Macht der älteren Generationen müssen Möglichkeiten der Beteiligung und der Mitwirkung junger Menschen besonders gesichert und gestaltet werden.

Klimawandel

Nicht nur die mahnenden Stimmen aus der Wissenschaft, sondern auch die zunehmenden klimabedingten Krisenerfahrungen machen deutlich, worum es bei dem Umgang mit dem Klimawandel geht: Lebensgrundlagen erhalten und nachhaltige Lebensweisen entwickeln. Damit stehen gerade in diesem Politikbereich die Chancen junger und zukünftiger Generationen im Fokus. Dafür setzen sich schon längst Menschen aller Generationen ein. In den Medien sind häufig vor allem die jungen Klimaaktivist:innen präsent.

Im Frühjahr 2024 war es die Gruppe "Klima-Seniorinnen Schweiz", die mit einer Klage für schärfere Maßnahmen gegen den Klimawandel vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) erfolgreich war. Sie machten deutlich, dass Klimaschutz ein Menschenrecht ist – schon heute und für alle.

Die Chancen der Bildungsarbeit

Kann Bildungsarbeit dazu beitragen, dass ein Dialog zwischen und ein Miteinander von Generationen gelingt? Das Miteinander von Generationen ist kein Selbstläufer: Bildungsarbeit kann dafür aber Gelegenheiten, eine Unterstützung oder gezielte Anlässe schaffen und Dialogfähigkeit fördern. Dabei gilt es auch immer, mit Ambivalenzen umzugehen. Gemeint sind ambivalente Empfindungen im Spannungsfeld von intergenerationeller Nähe und Distanz, aber auch von Nähe oder Distanz zum eigenen Alter und zur eigenen Generation 8. Einige Hinweise und Anregungen, wie der Dialog und das intergenerative Miteinander gefördert werden können, seien hier abschließend angedeutet: Es ist sinnvoll, mit anderen Akteuren zusammenzuarbeiten, um unterschiedliche Generationen zu erreichen: z.B. Senioreneinrichtungen, Jugendverbänden, Bildungseinrichtungen, Kirchengemeinden.

Es gibt in generationengemischten Gruppen immer unterschiedliche Bedürfnisse und Kommunikationsweisen. Um einen Dialog zu ermöglichen, gilt es, darauf zu achten, einander wahrzunehmen, sich gegenseitig zu akzeptieren und ggfs. Regeln miteinander auszuhandeln. Gerade im Blick auf Jüngere ist es wichtig, Augenhöhe zu ermöglichen. Junge Menschen müssen eigene Ideen einbringen können, ernst genommen werden, gestalten können – ohne von der Lebenserfahrung der Älteren ausgebremst zu werden.

Entscheidend ist eine generationensensible Haltung: eine Haltung von Aufmerksamkeit und Wertschätzung für und in der Vielfalt von Menschen unterschiedlicher Alters- und Erfahrungsgruppen. Dazu kommen grundlegende Dialogkompetenzen wie Zuhören, Einfühlen, Bereitschaft zu Anpassung. Und Ideen und Mut, konkrete Projekte umzusetzen. Die oben skizzierten Herausforderungen und Zukunftsthemen in unserem Zusammenleben als vielfältige Gesellschaft und angesichts unserer Angewiesenheit der Generationen lassen sich durch guten Willen, Bildungsarbeit, einzelne Maßnahmen oder politische Rahmenbedingungen allein nicht lösen. Wir brauchen den Dialog zwischen den Generationen wie auch das gemeinsame Tun. So können wir lernen: voneinander, übereinander und miteinander.

13

Zur Person

Eva-Maria Antz

Erwachsenenbildnerin, Moderatorin mit den Schwerpunkten Bürgerschaftliches Engagement, Biografiearbeit, Generationendialog

https://www.kommune-digital-forum.de/de/themen/allgemein/nachhaltige-urbanitaet-gestaltung-einer-generationenuebergreifenden-stadtlandschaft (Abruf 24.4.24)

^{*} Haller, Miriam: Un/Doing Generations - Generationendifferenzen in der intergenerationellen Kulturellen Bildung, 2022 https://www.kubia.nrw/wissen/fachbeitraege/un-doing-generations (Abruf 24.4.24)

"Eure Enkel werden Träume haben"

Der generationenübergreifende Ansatz der Arbeit mit Älteren der LAGES

"Eine gute Zukunft für kommende Generationen liegt uns am Herzen." So heißt es in einem Zukunftspapier der LAGES aus dem Jahr 2019. Neben der Dankbarkeit für zusätzliche Lebenszeit in vielen Jahren in Frieden und Freiheit kommt darin die Besorgnis über die Bedrohungen des Zusammenlebens durch Klimaerwärmung, wachsende politische Unsicherheit, dem Verlust von gemeinsamen Werten und der zunehmenden wirtschaftlichen Ungleichheit zum Ausdruck. Weiter heißt es dort: "Wir denken über unsere begrenzte Lebenszeit hinaus und wollen unsere Verantwortung wahrnehmen in den Bereichen, die wir mitgestalten können. Uns bewegt nicht nur die Notwendigkeit des Umsteuerns, sondern wir fragen uns die Menschen unserer Generation 55plus -, was es für ein 'gutes Leben' braucht und was wir dazu beitragen können. Darüber wollen wir auch mit jüngeren Menschen sprechen. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind für uns leitende Werte." Exemplarische Handlungsmöglichkeiten - wie ressourcenschonendes Leben, der Einsatz für solidarisches Handeln in den Quartieren und Kommunen, aber auch die Weitergabe grundlegender Werte, die Stärkung des "Vertrauens in Gott als Grundlage für ein Leben in Freiheit und gegen die Angst" und

einen verständnisvollen Umgang auch mit Angehörigen anderer Religionen und Weltanschauungen – schließen das Papier ab.

Der Blick über die besonderen Anliegen und Bedürfnisse der Älteren hinaus zu einem generationenübergreifenden Ansatz der Arbeit mit Älteren findet dann auch Niederschlag in der Ordnung der LAGES von 2021. Dort ist gleich zu Beginn im §I Auftrag zu lesen: "Neben der Arbeit mit Älteren will die LAGES daran mitwirken, dass kirchliche Arbeit sich stärker generationenübergreifend und mehr gemeinwesenbezogen entwickelt. Die LAGES will ihren Teil dazu leisten, dass Prozesse in dieser Richtung gefördert, Gestaltungsräume geöffnet und zukunftsweisende Themen aufgegriffen werden."

Rückblick

In der Kirche hatten wir in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr ausdifferenzierte Arbeits- und Lebensformen entwickelt. Eine bunte und vielfältige Angebotspalette für die Jungen, die Alten, für Frauen, Männer war entstanden: Kindergruppen, Jugendkreise, Seniorentreffs, Frauengruppen und Männervesper. Schließlich befinden sich die Generationen in verschiedenen Lebensphasen mit jeweils unterschiedlichen Heraus-

forderungen, Bedürfnissen und Aufgaben. Das Zusammenkommen innerhalb der Generationen stiftet Zusammengehörigkeit. Es kann stärken. Es entsteht Identität und Gemeinsamkeit. Das tut gut.

Für diese Treffen "unter sich" sprechen wohl auch manch schlechte Erfahrungen, die einem nicht erspart geblieben waren oder von denen man gehört hat. Etwa: Alte Menschen haben viel zu erzählen. Manche neigen dazu, alles, mindestens vieles, besser zu wissen. Sie werden als unsensibel und überheblich erlebt. Und dann ist auch zu hören, die Alten seien rückwärtsgewandt, stünden dem Fortschritt im Weg und hätten dabei viel zu viel Einfluss in der Politik, in der Gesellschaft, auch in den Kirchen und ihren Gemeinden. Solche negativen Einschätzungen gibt es auf der anderen Seite auch: Etwa: Die Jungen von heute lassen sich nichts sagen; schon gar nicht von uns Alten. Die sind ja nur noch mit ihren Smartphones und in den Sozialen Medien unterwegs. Sie wollen auch nichts mehr tun, lieber chillen und Party machen.

Dass Jüngere und Ältere außerhalb von Familien wenig miteinander zu tun haben, ist allerdings nichts Neues. Von jeher gaben die Älteren den Jüngeren meist zu verstehen, dass sie noch zu wenig Ahnung hätten und dieses auch nicht durch jugendlichen Elan und Unverfrorenheit kompensieren könnten. Andererseits wurden die Älteren von den Jüngeren damit konfrontiert, dass es jetzt an der Zeit sei, zur Seite zu treten und Platz zu machen, weil sie die moderne Welt nicht verstehen.



Heute

Tatsächlich hat sich vieles in den letzten Jahrzehnten verändert! Neue Beziehungsformen sind entstanden. Die Digitalisierung ist nicht mehr wegzudenken. (Da sind die Älteren nicht die Erfahrenen, sondern können von den Jungen lernen!). Der Umgang mit der Erwerbsarbeit hat sich verändert, die Work-Life-Balance ist gefragter als zuvor. Der demografische Wandel kommt hinzu: Wir werden immer mehr Ältere. Wir leben länger. Wir werden vielfältiger alt als noch im letzten Jahrhundert. Auch das Zukunftsgefühl hat sich verändert: Stand als Grundgefühl lange die Zukunft offen mit vielen Möglichkeiten, so wird die Zukunft heute eher bedrohlich erlebt - Kriege, Verteilungskämpfe, Pandemien, Klima, Rechtspopulismus. Viele fühlen und erleben sich trotz aller Verheißungen der sogenannten sozialen Medien dazuhin noch als isoliert und einsam.

Diese Entwicklungen rufen nach gemeinsamen Anstrengungen, nach einem generationsübergreifenden Ansatz der Arbeit mit Älteren! Gerade die anstehenden Herausforderungen – Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, die Weitergabe des Glaubens – brauchen das Miteinander der Generationen. Es braucht dabei die Ungeduld und das Engagement der Jungen – und die Kompetenz und die Lebenserfahrung der Älteren. Aufgabe ist es, die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Lebensphasen und -welten zu beachten und zu respektieren, diese jedoch auch stärker in Verbindung zueinander zu bringen.

Die Erfahrung zeigt, dass das Zusammentreffen von Älteren und Jüngeren meist nicht von alleine geschieht. Begegnungsmöglichkeiten der Generationen brauchen Anlässe: ein Thema, ein Projekt, das für alle interessant sein kann. Und es braucht Personen, die sich dafür stark machen und Menschen, die sich auf die Begegnung mit Menschen aus anderen Generationen und Lebenswelten einlassen! Das Miteinander ist kein Selbstläufer! Es braucht Interesse, eine gesunde Neugier. Es braucht Haltung und Kompetenz - und die Bereitschaft, einander zuzuhören. Das Zuhören nannte Dietrich Bonhoeffer den "ersten Dienst, den einer dem anderen in der Gemeinschaft schuldet." Und: Zuhören könne ein größerer Dienst sein als Reden.

Wenn Miteinander gelingen soll, braucht es demnach zuerst das Einander Zuhören und Aufeinander hören. Sich nicht selbst ins Zentrum zu rücken, sondern zuerst einmal Interesse aufbringen für das, was die/der andere sagen möchte! Die andere Person in ihrem Anders-Sein wahrnehmen, in ihrer Einzigartigkeit ernst nehmen, mit Respekt und Wertschätzung. Das ist nicht leicht. Es kostet Mühe. Es ist ein Dienst, der erste Dienst! Doch es kann sich lohnen, von anderen Sichtweisen zu erfahren und zu erleben, dass wechselseitige Begegnungen interessant sind und bereichern können.

Beispiel Bernhausen

Erfahrungen wurden damit gemacht im Oktober 2023 in Bernhausen. Mitglieder des Bezirksarbeitskreises Ältere und Interessierte trafen sich einen Samstagvormittag lang mit Jugendlichen aus dem Trainee-Programm des Ev. Jugendwerks. Nach zwei Impulsvorträgen zum Thema Sprache und wie Kommunikation gelingen kann, ging es in altersmäßig gemischten Tischgruppen an verschiedenen Stationen darum, Miteinander erfahrbar werden zu lassen.

In moderierten Runden zu Themen wie Klimawandel, Sprache, Liebe und Glück, Wertschätzung und Respekt und Herausforderungen kam es zu einem lebendigen Austausch der Generationen. In Kurzbeiträgen wurden generationenübergreifende Projekte im Kirchenbezirk vorgestellt: Kirche Kunterbunt in Sielmingen, ein Leihgroßelternprojekt in Unteraichen, eine digitale Sprechstunde und ein Kinderkirche-/Seniorenspielenachmittag. Ein gemeinsames Mittagessen rundete das Miteinander der Generationen an diesem Vormittag ab. Die Reaktionen der

Beteiligten waren ermutigend, eine Wiederholung eines solchen Treffens konnten sich viele vorstellen.

Wesentlich für das Gelingen dieses Miteinanders war die gute Vorbereitung und Organisation durch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und das Andocken an bereits bestehende Gruppen von Jüngeren und Älteren, die dazuhin noch etwa gleich groß waren! Von Vorteil war, dass die jeweiligen Themen der verschiedenen Stationen lebensnah gewählt waren. Generationenübergreifendes Miteinander kann gelingen durch Zuhören und Ernstnehmen!

Und dann durchs Nach-Fragen und Ins-Gespräch-kommen. Vielleicht bei einem Spaziergang? Im Gehen lässt sich gut reden und hören. Themen können sein: Was soll in der Kirche anders werden, was soll bleiben? Oder ganz einfach: Was machst du gerne? Wo möchtest du hinreisen? Wen treffen? Was ärgert dich? Und was freut dich? Wovor fürchtest du dich? Was macht dir Mut?

Ein solches generationenübergreifendes Miteinander kann gelingen, wenn Jüngere und Ältere etwas miteinander tun. Musik machen etwa, miteinander spielen, einen Gottesdienst vorbereiten und miteinander feiern. Handwerken, digitale Weiterbildung in der Gemeinde durch Junge für Alte, Kochen, dann miteinander essen. Andere dazu einladen, oder auch: Bäume pflanzen; eine Aktion für den Klimaschutz durchführen, einen Stadtplan entwickeln mit Lieblingsorten der Generationen.



Es gibt keinen Generationenkonflikt? Daten und Fakten zum Austausch von Generationen

In einer Zeichnung steht eine alte Frau mit Rollator am Zebrastreifen. Ein Kind, das Smartphone fest im Blick und keine Augen für den Verkehr, will über die Straße gehen. "Soll ich dir über die Straße helfen?", fragt die alte Frau. "Wollte ich auch gerade fragen", antwortet der kleine Junge.

Solidarität zwischen den Generationen

Solidarität zwischen den Generationen ist Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen im deutschen und europäischen Raum. In einem bemerkenswerten Papier haben sich der Deutsche Bundesjugendring (DBJR) und die Bundesorganisation der Seniorenorganisationen Deutschlands (BAGSO) im Juli 2018 zu generationenübergreifenden Perspektiven geäußert und heben im Positionspapier fünf Punkte hervor:

"Was am dringlichsten getan werden muss:

- I. Demokratie ist kein Schaukelstuhl. Jede und jeder von uns ist gefordert. Das ehrenamtliche Engagement ist eine tragende Säule unserer Demokratie.
- 2. Wir stellen alle Altersgrenzen in Frage, denn die Anzahl der Lebensjahre sagt sehr wenig über Fähigkeiten und Fertigkeiten aus.
- 3. Wir setzen uns für eine positive Entwicklung der Gleichstellung der Geschlechter ein – Rückschritte können und wollen wir nicht akzeptieren.
- 4. Die Vermeidung von Armut ist eine vordringliche Aufgabe. Gleiche Bildungs-

- chancen sehen wir dabei als essenziell an. Eine vom Wandel geprägte Welt erfordert lebenslanges Lernen.
- 5. Respekt und Anerkennung, auch in der politischen Auseinandersetzung, sind Grundlage für ein friedliches Miteinander." 9

Einen grundlegenden Generationenkonflikt sehen die Verfasser:innen des Papiers nicht: "Wir sehen keine schwerwiegenden Differenzen zwischen den Generationen. Streitpunkte gibt es eher quer durch die Generationen – zwischen denen mit mehr oder weniger Bildungschancen, zwischen denen mit oder ohne gesichertes Einkommen, zwischen vermögenden und armen Menschen. Alles zum Generationenproblem oder gar Generationenkonflikt zu erklären, ist Unsinn. Und es versteht sich von selbst, dass Probleme nicht einseitig zulasten der einen oder anderen Generation gelöst werden können. Dafür setzen wir uns ein."

Interessen von Jungen und Alten sind ähnlich

Auch wenn es immer weniger Orte gibt, an denen sich die Generationen begegnen, heißt das nicht, dass sie keine gemeinsamen Themen hätten, schreibt die Diakonin Ute Zeißler in einem Beitrag in der Zeitschrift "Praxis Gemeindepädagogik" 2020. Oft stellen die Großeltern- und die Enkelgeneration die gleichen Fragen, wie z.B.:

- "Wie erreiche und/oder erhalte ich meine Selbständigkeit? Werden meine eigenen Entscheidungen respektiert?
- Wie gehe ich mit Abhängigkeit und Angewiesensein um?

- Wo finde ich bezahlbaren Wohnraum?
- · Wie komme ich mit wenig(er) Geld zurecht?
- · Was bedeutet Familie für mich?
- Wo werde ich ernst genommen und in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse einbezogen?
- Wer versteht meine Angst vor Krieg, vor Klimawandel und Ressourcenverschwendung und was kann ich dagegen tun?

Über diese Fragen lässt sich in einem generationenübergreifenden Austausch anknüpfen und durch die unterschiedlichen Sichtweisen ein weiteres Verständnis für die Herausforderungen unserer Zeit erzielen.

Begegnungen der Generationen helfen allen

Im Forschungsprojekt "Begegnungen. Gestützte Begegnungen zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern zur Verbesserung von Lebensqualität und sozialer Teilhabe" ", das von 2011 bis 2014 von der Evangelischen Hochschule Freiburg wissenschaftlich begleitet wurde, konnten in Senioreneinrichtungen bei Freiburg generationenübergreifende Begegnungen initiiert werden.

Kinder und Senior:innen profitierten von den Begegnungen unterschiedlich. So wurde mit der Zeit die Rücksichtnahme für die Belange der Älteren zu einer Selbstverständlichkeit für die Kinder. Zudem konnten die Kinder eine Vielfalt an Altersbildern kennenlernen und Freude am hohen Alter entdecken. Durch den Kontakt mit den Kindern hatten auch die älteren Menschen wieder mehr Lebensfreude und fühlten sich als Teil einer Gemeinschaft.

Für die Zukunft empfehlen die Forscher:innen, dieses Thema zu vertiefen, da sich das Verständnis für ältere Menschen und Altersfragen im Kindheitsalter auch positiv auf das spätere Miteinander der Generationen auswirken könnte.



Jung und Alt in der Arbeitswelt

Laut einer Datenerhebung des Demographienetzwerks (www.demographie-netzwerk .de) von 2023 ist das Verhältnis von Jüngeren und Älteren in der Arbeitswelt grundsätzlich positiv. Deutschlandweit wurden 2.500 Erwerbstätige befragt.

"Entgegen weit verbreiteter Annahmen zeigt sich das Verhältnis zwischen den Generationen im Erwerbsleben weitgehend harmonisch, konfliktfrei und solidarisch. Das Bild von älteren Kolleginnen und Kollegen ist durch alle Altersgruppen hindurch deutlich positiv, mit durchschnittlich 81,8 %. Lediglich 2,5 % haben ein negatives Bild von



 $^{^{\}circ}\ https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/06_Veroeffentlichungen/2018/BAGSO_DBJR_Positionspapier_Solidarische_Gesellschaft.pdf$

¹⁰ Zeißler, Ute: Anknüpfungspunkte und Möglichkeiten gibt es viele. Intergenerative "Mikroprojekte" entwickeln und initiieren. In: Praxis Gemeindepädagogik. Zeitschrift für Evangelische Bildungsarbeit. 73. Jahrgang, Heft 2, 2020, S. 12f.

[&]quot;www.eh-freiburg.de/wp-content/uploads/2018/11/Gestuetzte-Begegnungen_Abschlussbericht2014.pdf

Älteren. Auch die Jüngeren stehen diesem Eindruck kaum nach: 76,4% aller Befragten geben an, einen positiven oder sehr positiven Kontakt zu Jüngeren zu haben, nur 4,7% antworten negativ." ¹²

"Die Hauptursache für Konflikte scheint der Erhebung nach im Empfinden zu liegen, dass Ältere den Jüngeren Wissen vorenthalten. In der Altersgruppe 18 bis 29 erleben dies gut 30 %, während 18,9 % dieser Gruppe auch ,häufige Spannungen und Konflikte' bis hin zu Feindseligkeiten (10,7%) beobachten." 13 Möglicherweise prüfen Ältere, bevor sie Wissen an Jüngere weitergeben, um nicht im Berufsleben ins Hintertreffen zu geraten. "Mehrheitlich prägen aber kooperative Verhaltensmuster das Bild., Gegenseitige Unterstützung' wird mit 50,0 % als besonders häufig erlebtes Verhalten genannt, gefolgt vom "Teilen von Wissen" mit 49,3 % und ,Voneinander Lernen' mit 48,1%. 14,5% erleben Freundschaften zwischen älteren und jüngeren Kolleginnen und Kollegen." 14

Kirchenaustritte in der Generationenfolge

In ihrer Untersuchung zu den Kirchenaustritten (Befragung 2018, Veröffentlichung 2022) beschreibt Petra Angela Ahrens ¹⁵ eine Gruppe der "vormals Evangelischen": In der Elterngeneration dieser Gruppe bezeichnen sich schon die Mütter als kaum oder gar nicht religiös. Entsprechend wird die Erziehung als kaum oder gar nicht religiös geschildert. Angela-Ahrens spricht von einem Alters- oder Kohorteneffekt, der sich in der Tradierung von Religiosität feststellen lässt.

Möglicherweise gibt es inzwischen einen "ererbten" Kirchenaustritt: Familienmitglieder bleiben in der Kirche, weil es ihren Eltern und Großeltern wichtig ist. Verliert die Kirchenzugehörigkeit für die Großeltern an Bedeutung, gibt es aufgrund der mangelnden Bindung an kirchliches Leben für Eltern und Enkel keinen Grund mehr, der Institution anzugehören.

Perspektiven und Erkenntnisse: Neugier und positive Erwartungen

Menschen sind grundsätzlich, nicht nur im Alter sowohl hilfsbedürftig als auch "helfensbedürftig".¹6 Im hohen Alter umso mehr: Für andere Menschen bedeutsam zu sein, ist für Jüngere eine wichtige Erfahrung ihrer gesellschaftlichen Rolle ebenso wie für Menschen im höchsten Alter. Es ist wichtig, dass es einen Unterschied macht, ob man in dieser Welt ist oder nicht. Die Wahrnehmung von Mitverantwortung für andere ist für viele alte Menschen eine Quelle von Sinnerfahrung.

Dabei ist es besonders bemerkenswert, dass die Diskriminierung aufgrund vom Alter die junge und die ältere Generation unterschiedlich und doch gemeinsam machen. Der Austausch über diese Erfahrungen kann verbindend sein. Wenn Junge sich in Kirche und Gesellschaft beteiligen wollen und ihnen diese Kompetenz aufgrund ihrer Jugend abgesprochen wird, ist das ähnlich schmerzhaft, wie wenn Ältere aufgrund ihres Alters und eventuellen Erschwernissen in der Kommunikation nicht ernst genommen werden. Im gemeinsamen Papier von Deutscher Ju-

gendorganisation und Seniorenorganisation sprechen sich beide Generationen entschieden gegen diese diskriminierenden Verhaltensweisen aus. Die Vermittlung von Kenntnissen und Lebenserfahrung an Jüngere ist heute angesichts des rasanten technologischen Wandels oftmals nicht gefragt. Alte lernen inzwischen immer wieder bei den Jungen, wie man sich im heutigen Leben zurechtfindet. Die Lebenserfahrungen sind dementsprechend nur bedingt hilfreich für heutige Problemlösungen. Das kann enttäuschend sein. Jedoch ist die Art und Weise, wie Probleme gelöst werden, eine wichtige Ressource der Älteren, die für jüngere Generationen interessant ist.

Das Weitergeben von Lebenserfahrung kann gelingen und von großer Bedeutung sein im Vorleben des eigenen Altersprozesses. Schließlich möchten alle alt werden und das Vorbild zählt und wirkt für die Jüngeren, wie sie auf das Alter zugehen.

"So eine Oma möchte ich auch mal sein", sagte eine kleine Enkelin, die beobachtete, wie ihre Großmutter jeden Abend am Fenster steht und für die ganze Dorfgemeinschaft betet. Ein grundsätzlicher Generationenkonflikt existiert so nicht. Es gibt keine belastbaren Daten, die einen Generationenkonflikt bestätigen. Studien belegen im Gegenteil eine hohe gegenseitige Wertschätzung der Generationen. Stärkend für alle ist es, mit einer gewissen Neugierde und Erwartungshaltung das Älterwerden und das Gespräch zwischen den Generationen zu gestalten.

Zur Person

Bettina Hertel

Theologin und Psychologin, Geschäftsführerin und Pädagogische Referentin der LAGES – Ev. Senior*innen in Württemberg im Fachbereich Bildung/Fortbildung

Zur Person

Winfried Speck

Dekan i. R., Vorsitzender der LAGES -Ev. Senior*innen in Württemberg

¹² https://www.demographie-netzwerk.de/mediathek/presse/mehrheit-der-erwerbstatigen-will-fruh-in-rente

^{13 / 14} ebo

¹⁵ www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748933021.pdf?download_full_pdf=1

¹⁶ Dörner, Klaus: Leben und Sterben, wo ich hingehöre, S. 116, Neumünster 2007.

Keywork - Schlüsselkompetenzen für Generationenprojekte

Das Miteinander der Generationen ist keine Fertigmischung!

Das Miteinander der Generationen zu fördern ist heute keine leichte Aufgabe, auch weil die Gesellschaft seit Jahren und Jahrzehnten an starker "Versäulung" leidet und sichtbare "Haltungsschäden" entwickelt hat. Viele Bereiche sind streng voneinander getrennt: Kinder- und Jugendarbeit, Familienarbeit, Seniorenarbeit, Kindergärten, Jugendzentren, Seniorenzentren..., alle mit eigenen Strukturen, Organisationsformen, Zuständigkeiten, Konzepten, Ausbildungsformen und Qualitätsstandards. Gut gemeinte Modellprojekte, entwickelt und realisiert von etablierten Einrichtungen, muten oft beschwerlich an; die Erfolge sind ohne professionelle Begleitung selten von Dauer. Langzeitschäden der Versäulung werden ganz besonders in der Quartiers- und Nachbarschaftsarbeit deutlich, vor allem dort, wo man sich mit den Herausforderungen der Zukunft konfrontiert sieht. Klimawandel, antidemokratische Bewegungen, Fachkräftemangel, Vereinsamung, Überalterung, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Armut sind im Sozialraum nicht zu übersehen. Die Entwicklungen lassen sich - wie die Erfahrungen der Profis und der Laien zeigen - nicht im Nebeneinander der Institutionen und Generationen lösen. Größte Anstrengungen, mehr vom Gleichen und Verbesserung des Bestehenden zeigen, dass überkommene Lösungsstrategien kaum weiterbringen. Die gute Nachricht: Es geht auch anders! Generationenprojekte können gelingen, vorausgesetzt man verabschiedet sich von Mustern, die nicht zielführend sind. Was weiterhilft sind: Kreativität, Experimente, Kehrtwenden, vor allem kluge Vernetzung und zukunftsfähige Zusammenarbeit. Und dies ganz besonders dort, wo alle Generationen wohnen, leben und arbeiten: im Quartier und im nachbarschaftlichen Umfeld.

Die Farben des Miteinanders

Bei der Definition des Begriffs "Miteinander" gehen die Auffassungen der Menschen auseinander. Man kann losen Kontakt, gute Beziehung oder enge Verbundenheit darunter verstehen. In Generationenprojekten und in der Quartiers- und Nachbarschaftsarbeit ist es wichtig, sich die unterschiedlichen Vorstellungen deutlich zu machen.

Kontakt - Wir haben uns im Blick!

Menschen sind soziale Wesen und auf Kontakte angewiesen. Kontakte stehen für ein eher unverbindliches (!) Miteinander. Sie sorgen für Information, Orientierung und

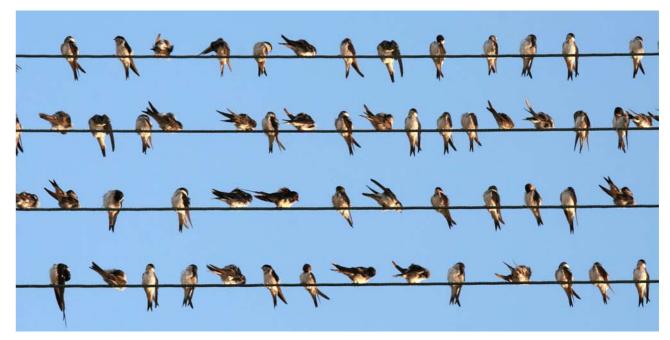
Inspiration; sie helfen uns, unseren Alltag zu bewältigen. Man darf aber nicht erwarten, dass die Menschen, denen wir im Treppenhaus, im Supermarkt, auf Reisen, beim Sport, beim Besuch kultureller Veranstaltungen und auf Festen begegnen, verlässlich für uns da sind, wenn wir Sorgen haben oder konkrete Hilfen benötigen.

Beziehung - Wir haben miteinander zu tun!

Anders verhält es sich mit Beziehungen. Diese werden uns nicht geschenkt. Beziehungen müssen aufgebaut und gepflegt werden - das geht nicht ohne die Investition von Zeit und Engagement. Es gibt keine Garantie für Hilfe und Unterstützung in Krisensituationen. Die Erfahrung zeigt aber, dass Beziehungen, wenn sie in einem ausgewogenen Verhältnis von Geben und Nehmen stehen, belastbar und tragfähig sind. Auch über Ge-

nerationengrenzen hinweg. Klar ist: Kaum jemand wird die regelmäßige Versorgung oder Betreuung hilfebedürftiger Nachbarinnen und Nachbarn übernehmen können. Dafür sind professionelle Kräfte zuständig.

Ein gutes nachbarschaftliches Miteinander kann jedoch dazu beitragen, professionelle Hilfe zu organisieren, kurzfristig Versorgungslücken zu schließen und Engpässe zu überbrücken. Da, wo sich Menschen gemeinsam engagieren, bilden sich kleine Gemeinschaften, im Idealfall vernetzte Strukturen. Mit ihnen wächst die Chance, Aufgaben und Hilfen auf mehrere Schultern zu verteilen und größere Herausforderungen zu bewältigen. Auf überschaubare Netzwerke, die sich über gemeinsame Aktivitäten langsam aufbauen, kann man bei der Realisierung und Verstetigung von (Generationen-)Projekten im Sozialraum bauen.



Verbundenheit - Wir fühlen uns verbunden und zugehörig!

Ohne Zweifel handelt es sich bei Verbundenheit um ein Miteinander besonderer Qualität: "Mit wem fühle ich mich in meinem nachbarschaftlichen Umfeld verbunden?" "Sind es meine Angehörigen, enge Freund:innen oder Menschen, die meine Werte, Religion oder Weltanschauung teilen, die in der gleichen Stadt, im gleichen Land, im gleichen Haus wohnen, die meine Sprache sprechen oder wie ich tierlieb, musikalisch, künstlerisch, sportlich oder kulturell interessiert sind?" Obwohl Spiritualität, Liebe und emotionale Tiefe bei vielen Menschen als Zeichen für Verbundenheit gelten, wird deutlich, dass sich Generationen auch über Sport, gemeinsame Hobbys, Freundeskreise und gemeinsame Projekte eng miteinander verbunden fühlen. Für Generationenprojekte macht es Sinn, alle drei Ebenen



des Miteinanders in den Blick zu nehmen. Grüßen wirkt sofort! Straßenfeste ermöglichen unverbindliche Kontakte, gemeinsame Projekte schaffen Beziehungen und sorgen für den Aufbau sozialer Netze. Ein Gefühl der Verbundenheit trägt und stärkt Entwicklungsprozesse.

Voraussetzung für alle Aktivitäten: Man muss ein Miteinander wollen.

Keywork - Schlüsselkompetenzen für das Miteinander der Generationen

Für eine Gesellschaft im demografischen, im gesellschaftlichen und im Klima-Wandel wird die Lebensqualität aller Generationen entscheidend davon abhängen, inwieweit sich die Menschen aktiv an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens beteiligen, Transformationsprozesse unterstützen und Verantwortung für das Miteinander übernehmen. Kein Weg wird daran vorbeiführen, Gewohnheiten und Erwartungshaltungen aufzugeben, Sichtweisen zu verändern und sich auf Neues einzulassen: Dies gilt nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Institutionen.

Die Erfahrungen zeigen: Klassische Formen des freiwilligen Engagements reichen nicht aus, um die in der Gesellschaft vorhandenen Potenziale und Ressourcen von Jung und Alt zu erschließen und die Zahl der Engagierten signifikant zu erhöhen. Neue Organisations-, Mitwirkungs- und Vernetzungsstrukturen, neue Ideen und innovative Qualifizierungsangebote sind gefragt. Als Alternative zum klassischen Ehrenamt ist

das Keywork-Konzept in den Fokus gerückt. Es soll nachfolgend – unter dem Blickwinkel des Miteinanders der Generationen – kurz beschrieben werden. ¹⁷

Der Begriff "Keywork" wurde im Rahmen einer europäischen Lernplattform geprägt. Er verknüpft kulturelle Bildung, künstlerische Aktionen und selbst organisierte Formen des freiwilligen Engagements, bevorzugt im Überschneidungsbereich von kultureller und sozialer Arbeit. Keywork ist Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Die Arbeit setzt auf die Kompetenzen und das (Erfahrungs-) Wissen aller Generationen und Kulturen. Sie bündelt die Potenziale und Ressourcen von hauptamtlich und freiwillig Tätigen und schafft Synergien. Keywork nimmt vor allem das soziale Leben in Nachbarschaften und Stadtteilen in den Blick, deckt Schwachstellen und Lücken auf und entwickelt kreative Lösungen für aktuelle Probleme und zukünftige Herausforderungen im Sozialraum.

Kennzeichnend für das Konzept sind vier Faktoren:

Faktor I:

(Weiter-)Entwicklung und Innovation.

Keywork steht für ein Engagement mit Eigensinn und für Projektarbeit im Selbstauftrag – gern mit etablierten Institutionen – aber auch unabhängig von Verbänden, Vereinen und sozialen und kulturellen Einrichtungen. Keywork ist Entwicklung und Weiterentwicklung von innovativen Ansätzen im Bereich von bezahlter und von unbezahlter Arbeit und die gemeinsame Suche

nach neuen Verantwortungsrollen ("role making" statt "role taking"!). Für Generationenprojekte bedeutet das: Alle Generationen haben die Chance, sich aktiv mit Ideen einzubringen, sie werden nach ihren Ideen befragt und ermutigt, neue Rollen auszuprobieren. Keywork steht nicht für die mühsame Aufrechterhaltung von Konzepten und Strukturen, deren Zeit vorüber ist.

Faktor 2: Partizination Kommu

Partizipation, Kommunikation und Selbstorganisation.

Bei Keywork geht es um Zusammenarbeit von Anfang an, um Augenhöhe und einen neuen Profi-Laien-Mix. Alle Generationen bringen sich mit ihren unterschiedlichen, aber gleichwertigen Kompetenzen und Erfahrungen in die gemeinsame Arbeit ein. Medienkompetenz, Erfahrungswissen, Ideenreichtum, Mut und Experimentierfreude von Jung und Alt werden als besonderes Kapital betrachtet, das den gemeinsamen Entwicklungsprozess trägt und belebt. Keywork steht für lokale, regionale und überregionale Zusammenarbeit, für ein vernetztes Miteinander, für Experimente, für die Suche nach neuen Kooperationsformen und ganz besonders für die Beteiligung aller Milieus.

Faktor 3:

Neue Lern- und Vermittlungsformen.

Keywork setzt auf Wissenstransfer und auf die Vernetzung von Ideen. Für das gemeinsame Lernen werden so genannte Lernplattformen eingerichtet. Menschen, die an gleichen Themen und Herausforderungen arbeiten, kommen zusammen und bringen



26

ihre Fragen und Erfahrungen ein. Alle sind Lernende und Lehrende. Das Konzept lebt von gemeinsamem Lernen und Teilen. Für Keywork hat sich die Theorie U, die C. Otto Scharmer im Kontext der Lernenden Organisation entwickelt hat, als überaus fruchtbar erwiesen. ¹⁸

Faktor 4: Neue Entwicklungs-, Lern- und Gestaltungsräume.

Keywork entdeckt und erkundet neue Denkund Handlungs(spiel)räume. Gelernt, geplant, gestaltet und ausprobiert wird in Museen, Wartezimmern, Theatern und in Ateliers, in Werkstätten und Bauwagen. Keywork entfaltet sich verstärkt im öffentlichen Raum, z.B. in Parks, auf Plätzen und im Wald, entdeckt und erkundet aber ebenso virtuelle Lern- und Begegnungsräume.

Halt und Haltungen

Für den Erfolg generationenübergreifender Projekte ist es unerlässlich, im Vorfeld der Zusammenarbeit die eigenen Haltungen auf den Prüfstand zu stellen. Sieht man die Vorhaben als kraft- und zeitraubende Herkulesaufgabe an oder betrachtet man die Arbeit als Gestaltungsaufgabe, als kreativen Prozess? Muss alles perfekt geplant und erfolgreich umgesetzt werden oder gesteht man sich auch Umwege, Misserfolg und Scheitern zu? Hilfreich ist, sich Künstlerinnen und Künstler zum Vorbild zu nehmen. Von ihnen kann man viel lernen: z.B. Vertrautes aus neuer Perspektive zu betrachten, Dinge und Konzepte auseinanderzunehmen und völlig neu zusammenzusetzen, ungewöhnliches Material zu verwenden, vor allem gescheiterte Versuche nicht vorschnell zu verwerfen, sondern zu einem günstigeren Zeitpunkt noch einmal aufzugreifen.

Das Kurator:innen-Team der documenta 15 hat sich intensiv mit den Haltungen beschäftigt, die kreative Prozesse unterstützen. Förderlich sind nach Ansicht der Kunstschaffenden: Humor, Großzügigkeit, Neugier, Genügsamkeit, Unabhängigkeit, lokale Verankerung, Transparenz und Regeneration.

Leichtigkeit und Gelassenheit fördern kreative Prozesse; sie sorgen für nachhaltige Wirkung. Das zeigt sich auch in der sozialen Arbeit und in der Bildungsarbeit. Wir erkennen, wie reich wir sind, wenn wir unser Wissen, unsere Erfahrungen, unsere Ideen und Konzepte miteinander teilen und wie lohnend ein Blick über den Tellerrand ist. Fremde Ideen und Methoden können beflügeln. Die Arbeit auch von Menschen anderer Fachgebiete kann spannend und inspirierend sein; verrückte Ideen öffnen Türen ¹⁹.

Oft zeichnen sich Lösungswege ab, die ohne großen Aufwand umzusetzen und auf keine aufwendige finanzielle Förderung angewiesen sind. Unabhängigkeit gibt den Projektideen Luft zum Atmen – sie ist aber in der Regel nur außerhalb von etablierten Einrichtungen und Vereinen zu gewährleisten, bei niedrigschwelligen Nachbarschaftsund Mikro-Projekten jedoch gut möglich. Lokale Verankerung bedeutet nicht lokale Verortung. Generationenprojekte, die Be-

zug auf das lokale Umfeld nehmen, sind nicht auf feste Standorte angewiesen; sie können sich im Sozialraum "ausbreiten" (Beispiel: Klappcafés, Kultur im Koffer, mobile Bücherei mit Lastenfahrrad). Transparenz macht Entwicklungsprozesse sichtbar und nachvollziehbar und verhindert, dass Parallelstrukturen und Konkurrenzen entstehen. Wenn wir die Herausforderungen der Zukunft meistern wollen, muss die Förderung des Generationenmiteinanders Schwerpunkt aller Akteurinnen und Akteure im Sozialraum sein. Bleibt noch die Regeneration. Sie steht für die große Kunst, bei allen Aktivitäten die Balance zu halten zwischen Kraftanstrengung und Ausruhen, zwischen Tun und Lassen.

So kommt das Neue in die Welt!

"Dem Gehenden schiebt sich der Weg unter die Füße." Der berühmte Schriftsteller Martin Walser ermutigt ganz ausdrücklich zu einem ersten Schritt. Dieser sei immer ganz leicht, so Walser, und sollte vor allem Spaß machen. Das Wir-Café, das auf der nächsten Doppelseite als ein Beispiel vorgestellt wird, ist ohne großen Aufwand zu organisieren. Es bringt Menschen in Kontakt und lädt zu einem unverbindlichen Ideenaustausch ein. Die Veranstaltung kann und sollte an einem Ort organisiert werden, der für alle Generationen interessant ist, z.B. in einer Eisdiele, in einer Bücherei, einem Museum oder im Vereinshaus eines lokalen Fußballclubs.

Zur Person

Karin Nell

Dipl.-Pädagogin, Referentin für innovative Bildungs- und Kulturarbeit

Schwerpunkte: Quartiers- und Nachbarschaftsarbeit, Vorbereitung auf das nachberufliche Leben, Wohnen, Leben und Arbeiten im Alter

Mitbegründerin der Wohnschule in Düsseldorf

^{19 &}quot;Wenn eine Idee nicht zuerst absurd erscheint, taugt sie nichts." Albert Einstein

Praxisanregung:

Wir-Café zum "Miteinander der Generationen"

Runde 1:

Wir sind glücklich!

Was läuft rund im Miteinander der Generationen in unserer Gemeinde/ in unserer Nachbarschaft / in unserem Stadtteil / in unserem Verein? Was ist uns bisher sehr gut gelungen? Was macht uns glücklich? Was hat Zukunft?

Runde 2:

Wir machen uns Sorgen!

Was läuft nicht rund?
Was funktioniert (noch) nicht?
Was macht uns Sorgen? Was kommt auf uns und unsere Nachbarschaften zu?
Wo gibt es Veränderungsbedarf?
Was kann nicht/nicht mehr geleistet werden?

Runde 3:

Wir werden aktiv!

Was fällt uns ein?
Was packen wir an?
Welche Schwerpunkte wollen wir setzen?
Welche (Projekt-)Ideen und Konzepte greifen wir auf?
Wen holen wir mit ins Boot?
Womit fangen wir an?
Worauf haben wir Lust?

Anleitung:

An kleineren Tischen oder in Sitzgruppen sollen 4 – 6 Personen gemeinsam die Fragen beantworten. Diese werden von einem oder mehreren aus der Gruppe auf Papiertischdecken oder großen Papierbögen notiert.

Jede Runde dauert 15 Minuten.

Antworten zu Runde I mit grünen Stiften, Antworten zu Frage 2 mit roten Stiften, Antworten zu Runde 3 mit orange-farbigen Stiften. Die Unterlagen sollen ausdrücklich kunterbunt aussehen. Alle "Tischdecken" werden anschließend online präsentiert – heißt hier: auf einer Wäscheleine im Raum oder im Stadtteil aufgehängt.

29

Unbedingt Getränke anbieten. Und im Anschluss Zeit für Austausch einplanen und zu einem Nachfolgetreffen einladen. Beim zweiten Treffen mindestens ein Mikro-Gemeinschaftsprojekt planen und zeitnah realisieren.



Das Aktionsjahr "ZusammenLeben - Generationen im Dialog"

Rückblick und Chancen für die Zukunft

Unter dem Motto "Nachbarschaften gestalten, Gemeinde entwickeln, neue inklusive Wege gehen" werden in dem von der evangelischen Landeskirche und der Diakonie Württemberg gemeinsam verantworteten Projekt "Aufbruch Quartier" kirchlich-diakonische Akteur:innen bei Quartiersentwicklungsvorhaben begleitet. In Kooperation mit weiteren Partner:innen bündeln sie ihre Ressourcen und Angebote und gestalten aktiv das Zusammenleben im Quartier. Im Sinne einer am Gemeinwesen orientierten Kirche und Diakonie richten sie ihr Augenmerk auf die gezielte (Weiter-) Entwicklung von Quartieren als Lebens- und Begegnungsräume der dort lebenden Menschen.

Um dabei einen wirksamen Beitrag zu einem gelingenden Leben der Menschen vor Ort leisten zu können, ist es unabdingbar, die unterschiedlichen Personengruppen bei Fragen der Gestaltung ihrer direkten Nachbarschaft zu beteiligen, ihre unterschiedlichen Bedarfe sowie unter Umständen auch gegensätzliche Interessen zu berücksichtigen und in Quartiersentwicklungsprozesse mit einfließen zu lassen. Denn im Quartier bildet sich gesellschaftliche Vielfalt ab. Ziel des kirchlich-diakonischen Handelns im Quartier sollte es sein, diese Heterogenität auf-

zugreifen, Chancen und Zugänge zu ermöglichen und Begegnungsorte zu schaffen, die geprägt von gegenseitiger Wertschätzung das Zusammenleben der unterschiedlichen Gruppierungen und Generationen fördern.

Diesen Ansatz verfolgt das Projekt Aufbruch Quartier in besonderer Weise und so wurden in der ersten Projektphase 2020 bis 2024 spezifische Zielgruppen in den Blick genommen. Eine Schwerpunksetzung auf das Junge Engagement erfolgte über die Abteilung Freiwilliges Engagement im Diakonischen Werk Württemberg und eine in der Arbeit mit und für Ältere durch die LAGES – Ev. Senior*innen in Württemberg.

Zwei dahinterliegende Projektstellen mit Julia Bauer und Matthias Ihlein waren Teil der multiprofessionellen Projektgruppe Aufbruch Quartier. Dieser Umstand sorgte immer wieder für generationenübergreifende Überlegungen und Diskussionen zu Beginn der Projektarbeit von Aufbruch Quartier.

Intergenerationelle Konflikte

In der Coronapandemie wurde das Miteinander der Generationen bekanntlich auf eine harte Probe gestellt. Die Schulschließungen sowie erhebliche Restriktionen im Freizeit-



bereich schränkten die Begegnungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen empfindlich ein. Weitreichende Schutzmaßnahmen für ältere Menschen, insbesondere in Pflegeheimen, führten zu einer beträchtlichen Isolation dieser Personengruppe. Selbst Enkelkinder galten als potenzielle Gefährder:innen für die Großeltern.

Diese Erfahrungen stärkten zu Beginn der Pandemie noch den Zusammenhalt zwischen Jung und Alt. Deutschlandweit starteten in den unterschiedlichsten Quartieren Nachbarschaftshilfen. So gingen beispielsweise die Jüngeren für die Älteren einkaufen. Im weiteren Pandemieverlauf schlug diese einzigartige Solidarität nicht selten in Frust um. Es folgten Vorwürfe der Generation Z an die Boomer, sich nicht regelkonform zu verhalten. Dies führte auch nach den Öffnun-

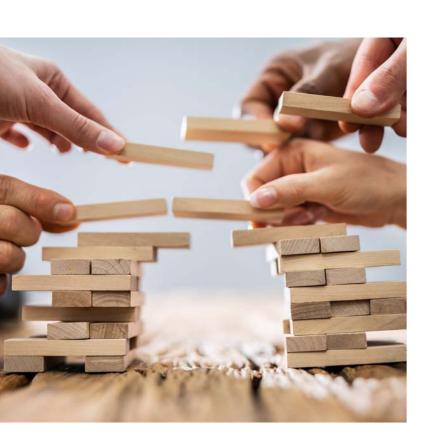
gen im Jahr 2022 nicht selten zu gegenseitigen Schuldzuweisungen und Konflikten.

Aber auch andere Themen bergen ein großes intergenerationelles Konfliktpotenzial. Allen voran der Klimawandel ist bei den jüngeren Altersgruppen stark emotional behaftet. "Indifferenz und mangelndes Engagement" lautet diesbezüglich der Vorwurf an die Älteren. Tatsächlich ist die Relevanz des Themas generationenübergreifend unbestritten hoch. Erst im April 2024 klagten Senior:innen vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte für schärfere Maßnahmen gegen den Klimawandel. Mit Erfolg. Auch der Generationenvertrag wird von der jungen Generation stark kritisiert und als ungerecht empfunden. Tatsächlich blicken laut Ergebnis einer Gruppendiskussion, durchgeführt im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung, alle Generationen fatalistisch auf das Rentensystem.

- Verbinden diese Themen im Kern die Generationen also mehr, als dass sie sie trennen?
- Und ist das eigentliche Problem nicht vielmehr eine Nicht-Kommunikation der Generationen?
- Wird letztlich immer öfter übereinander als miteinander gesprochen?

Versöhnende Akzente vor Ort

Mit den ersten Erfahrungen von Aufbruch Quartier und dem Staunen darüber, was sich vor Ort in Kirchengemeinden, diakonischen Einrichtungen, aber auch in Nachbarschaften mit engagierten Menschen realisieren lassen kann ²⁰ und dem Wissen, dass es in



dieser aufgeladenen gesellschaftlichen Stimmung ganz besonders generationenübergreifende Begegnung braucht, wollten wir im Herbst 2022 einen bewusst versöhnenden Akzent setzen. So kam es zur Idee, unter dem Motto: "ZusammenLeben - Generationen im Dialog" für 2023 ein Aktionsjahr auszurufen mit dem Ziel: Menschen aus unterschiedlichen Generationen miteinander in Kontakt zu bringen und gleichzeitig einen sozialräumlichen Bezug in Nachbarschaften und Quartieren herzustellen. Als Plattform und Begegnungsmöglichkeit sollten hier insbesondere Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen als Orte des generationenübergreifenden Miteinanders erlebt werden können. Unser Ansinnen diesbezüglich war es, ein natürliches Setting zu kreieren, das es Menschen erlaubt, möglichst niederschwellig in den Austausch miteinander zu kommen.

Mit Blick auf Formate, wie die "Diner en blanc" in Frankreich, die es mittlerweile auch hierzulande an vielen Orten gibt, haben wir zunächst das gemeinsame Essen und dann auch das Kochen in den Blick genommen. Die anfängliche Idee war es, gemeinsam in der Nachbarschaft zu kochen und dann dort auch gemeinsam miteinander zu essen. Doch das hätte sicherlich schwerpunktmäßig Kochbegeisterte angezogen und wäre dann am Ende vielleicht eher ein Bildungsformat geworden. Wir wollten das gemeinsame Kochen aber nicht grundsätzlich verwerfen und entwickelten schließlich zwei separate Formate zum Thema Essen, die mehr Menschen ansprechen sollten.

Drei Formate fördern die Kommunikation

Das erste Format ist Einfach köstlich - das Generationendinner und das zweite, stärker auf ein Gemeinschaftserlebnis in Nachbarschaften und Quartieren ausgerichtet - die Quartierstafel als niederschwelliges Nachbarschaftsfest. Beim ersten Format sollte nun das Kochen als gemeinsames Tun und nicht das Kochenlernen im Vordergrund stehen, sowie das gemeinsame Essen und en passant miteinander in Kontakt kommen, sich kennenlernen und sich in Nachbarschaft und Quartier vernetzen. Dafür planten wir im Idealfall drei bis vier Kochabende, die sich anlehnend an der Abfolge eines Menüs an Aperitif, Vorspeise, Hauptgang und Nachtisch orientieren sollten. Gekocht und gegessen sollte in Räumlichkeiten von Kirchengemeinden, diakonischen Einrichtungen oder Bildungs- und Quartiersräumen in Nachbarschaften werden.

Zur Organisation und Durchführung der Abende vor Ort, waren Multiplikator:innen nötig, um die wir ab Jahresende 2022 geworben haben und die wir in Online-Veranstaltungen am Jahresbeginn 2023 in unsere Konzeption eingeführt haben.

Ähnlich verhielt es sich auch mit dem zweiten Format – auch wenn dieses von Anfang an für deutlich größere Gruppen ausgerichtet und zu einem höheren Grad selbstorganisiert stattfinden sollte. Die Idee einer Bring and Share-Tafel kam allerdings in der Ausarbeitung der Konzeption immer wieder in Berührung mit den rechtlichen Vor-

gaben für öffentliche Veranstaltungen, sei es den Genehmigungsverfahren von Seiten der Kommunen, aber auch in Sachen Lebensmittelhygiene. So wurden Hinweise bzgl. der geltenden Vorgaben in die Konzeption und die Einführungsveranstaltungen aufgenommen und auch für dieses Angebot örtliche Multiplikator:innen gesucht.

Begegnung lebt von Kommunikation und so war es uns für beide Formate sehr wichtig, Gesprächsanregungen, Kennenlernmethoden und andere Kommunikationseinstiege bereitzustellen. Eine Materialsammlung, die sich sowohl im Bereich der Freiwilligendienste, als auch in der Bildungsarbeit mit älteren Menschen bewährt hat, wurde den Konzeptionen beigefügt. Außerdem Give-Aways, wie mit Sprüchen und Zitaten versehene Kekse, die gleich einen Gesprächsanlass bieten, wenn man die Tische dekoriert oder wenn man sich an die Tische setzt.

Für einen Dialog und eine vertiefende Kommunikation zwischen Alt und Jung, haben uns als drittes Format, die in der Nordkirche bereits existierenden und erprobten Herzensspaziergänge angesprochen. Ausgehend von einer Idee von Karin Nell, die mit anderen zusammen die "Herzenssprechstunden" an Mittwochnachmittagen in Arztpraxen entwickelt hat, die sich besonders ältere und einsame Menschen von ihren Hausärzten verschreiben lassen können, hat Ute Zeißler die "Gehspräche" entwickelt. Hier wird das Gehen mit dem Gespräch verbunden. Beide Formate verbinden etablierte

Angebote wie z.B. eine Sprechstunde oder das Sprechen beim Spazierengehen mit einem neuen Element. Für uns war klar, wir wollen diese Formate für den generationen- übergreifenden Dialog weiterentwickeln und Herzensspaziergänge für Jung und Alt anbieten.

Da die Niederschwelligkeit auch in diesem Format ihren hohen Stellenwert behalten sollte und zudem landeskirchliche Vorgaben zur Prävention sexualisierter Gewalt bestehen, die wir angesichts der Brisanz dieses Themas in jedem Fall einhalten wollten, haben wir uns dagegen entschieden, dieses Format offen für Einzelpersonen auszuschreiben. Unsere Einladung ging an Gruppen von Jüngeren und Älteren, z.B. Schulklassen, Konfirmand:innengruppen, Jugendgruppen und Gruppen von Älteren in Kirchengemeinden oder diakonischen Einrichtungen. Eingebettet in einen gemeinsamen Anfang und ein gemeinsames Ende, z.B. bei Kaffee und Kuchen, sollten Tandems gebildet werden, die dann eine zeitlich und räumlich definierte Wegstrecke gehen sollten. Unterstützt wurden die Tandems durch Fragenkataloge, die vor Ort individuell für die Gruppe zusammengestellt werden konnten.

Als Give-Away wurden von uns wieder Kekse, sowie Taschen zum Befüllen mit Fragenkatalogen und Proviant zur Verfügung gestellt. Auch für dieses dritte Format haben wir Multiplikator:innen gesucht und diesen in den Einführungsveranstaltungen das Konzept vermittelt.

Realisierte Aktionen und Ausblick

In der Projektphase von Frühjahr bis Herbst 2023 konnten insgesamt 14 Quartiersaktionen an verschiedenen Orten im Land durchgeführt werden. Erfreulicherweise wurden alle drei Formate in verschiedenen Konstellationen und teilweise auch in an die Erprobungsorte angepassten Formen durchgeführt. Inspiriert von den Erfahrungsberichten, die u.a. auch bei unserem Fachtag "ZusammenLeben - Generationen im Dialog" am 20. Oktober 2023 in der Johanneskirche in Kornwestheim ihren Raum hatten, aber auch den vielen ermutigenden Beiträgen und Diskussionen zum Miteinander der Generationen beim Fachtag, wollten wir die Konzepte unbedingt weiteren Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen, aber auch interessierten Menschen aus Nachbarschaften und Quartieren zugänglich machen.

Die Ideen und Konzeptionen, wie Sie sie auf unseren Homepages finden, sind Appetit-Macher und Handlungsanweisungen, wie es gehen könnte. Sie leben aber vor allem von den Bedürfnissen und Ideen der Menschen vor Ort. Und von engagierten Multiplikator:innen, die die Formate mit ihrer Handschrift zu einer passenden Veranstaltung für X-Dorf oder Y-Stadt machen. Daher möchten wir alle Leser:innen hier explizit einladen, unsere Konzeptionen zu nutzen, weiterzuentwickeln und vor Ort in Nachbarschaften und Quartieren für Begegnungsmomente zwischen den Generationen zu sorgen. Dann werden wir in dieser manchmal hoffnungslosen und düsteren Zeit zum Salz der Erde

und Licht der Welt. Dann erleben Menschen Kirche und Diakonie als Hoffnungsorte, an denen sich Menschen aller Generationen, aller Couleur, Einheimische und neu hin zugezogene wohlfühlen und vielleicht am Ende des Tages selbst Lust bekommen, sich für Nachbar:innen und Menschen im Quartier einzusetzen.

Unser Ziel war und ist es, mit den Formaten auch in Nachbarschaften und Quartieren einen ersten Stein ins Rollen zu bringen, dass Menschen wieder miteinander über die Themen vor Ort diskutieren, vielleicht auch mal streiten. Aber eben nicht länger nur übereinander reden. Ausgehend von vielfältigen positiven Erfahrungen bei den Quartiersformaten gab es an einigen unserer Erprobungsorten Folgetreffen oder weitere Quartiersaktionen. Man kennt sich, man kann anknüpfen, es ist eine Saat gesät für mehr. Die Erfahrungen von nun mehr vier Jahren landeskirchlichem Projekt "Aufbruch Quartier" zeigen es genauso: gemeinsame Aktionen, Feste, niederschwellige Treffen sind häufig der Ausgangspunkt für größere Quartiersaktionen und -projekte.

Daher noch einmal die herzliche Einladung:

Nutzen Sie die Konzepte und machen Sie sie für Ihre Städte und Dörfer fruchtbar!

Zur Person

Julia Bauer M.A. (Rhetorik, Politikwissenschaft, Jura)

Referentin Junges Engagement im Quartier / Aufbruch Quartier, Abteilung Freiwilliges Engagement im Diakonischen Werk Württemberg

Zur Person

Matthias Ihlein M.A.

Diakon, Referent für Gemeinde- und Quartiersentwicklung im Projekt Aufbruch Quartier bei der LAGES – Ev. Senior*innen in Württemberg

Konzepte unter:

https://lages-wue.de/aufbruch-quartier/informationen/material-zur-broschuere-zusammenleben-2024.html https://aufbruch-quartier.de/unser-angebot/zusammenleben-generationen-im-dialog

Rückblick auf den Fachtag in Kornwestheim

So geht gutes ZusammenLeben von Alt und Jung

"Niederschwellig" ist einer der Schlüssel, wenn es um den Kontakt zwischen Menschen aus mehreren Generationen geht. Wichtig ist, vorhandene Hürden abzubauen, die eigene Lebenswelt zu öffnen und so viel wie möglich gemeinsam zu unternehmen. Wie das gehen kann, darüber haben sich rund 80 Teilnehmende am 20. Oktober 2023 bei einem Fachtag "Generationen im Dialog" in der frisch umgebauten Johanneskirche in Kornwestheim ausgetauscht. Klar wurde dabei den Haupt- und Ehrenamtlichen aus Kirche und Diakonie: Das Quartier, die Nachbar-

schaft ist der ideale Ort, sich gegenseitig zu entdecken und zunächst kleine, praktische Aktionen zu starten. Ist erst einmal der Kontakt da, finden sich trotz Altersunterschied viele gemeinsame Themen und Interessen, die Verbindung schaffen. Hinter dem Fachtag standen die LAGES sowie das Projekt "Aufbruch Quartier" unter Leitung von Julia Bauer und Matthias Ihlein.

"Es geht um ein angstfreies Miteinander der Generationen", brachte es der Ludwigsburger Dekan Michael Werner auf den Punkt. Gott wohne ja sozusagen mit im Quartier. "Das wird erlebbar durch uns Menschen und unsere Willkommens-Haltung, die wir ins Quartier tragen". Christen könnten hier einen Beitrag dazu leisten, "Menschen in Bewegung zu setzen", indem sie die Stadtgesellschaft aktiv mitgestalten. "Wir sind viele, wir sind bunt und die Dinge müssen nicht so bleiben, wie sie sind", machte Werner deutlich.

Die Erwachsenenbildnerin Eva-Maria Antz sprach von einer "hohen Komplexität im Zusammenspiel der Generationen" und einer deutlichen Veränderung des Verhältnisses: "Die Alten werden mehr und gewinnen so auch immer mehr Einfluss". Sie machte die

unterschiedlichen Zukunftsperspektiven alter und junger Menschen deutlich. Früher noch ein Möglichkeitsraum, "fühlt sich Zukunft heut wie ein Bedrohungsraum an". Antz wies darauf hin, dass Einsamkeit, die auch nach Ende der Corona-Epedemie noch weit verbreitet sei, auch viele junge Menschen betreffe. Hier ist nach ihrer Ansicht jetzt wichtig, dass Miteinander, das "kein Selbstläufer" sei, zu fördern. "Begegnungen brauchen aber Anlässe, Räume und Plätze". Solche "sozialen Räume" könnten dann Kontakt und Kommunikation schaffen. "Bleiben Sie deshalb neugierig aufeinander und auf das Generationenthema", wandte sich die Referentin an ihr Publikum.

Solche Begegnungen finden nach den Worten von Bildungsreferentin Karin Nell idealerweise in Form von "Mikroprojekten" statt. Das seien "kleine Interventionen", mit denen so etwas wie "Akkupunktur-Nadelstiche" gesetzt würden, die wiederum weitere Aktionen anstoßen könnten. Wichtig dafür ist aus ihrer Sicht, "Routinen zu unterbrechen und öfters die Perspektive zu wechseln".

In Workshops tauschten sie die Teilnehmenden darüber aus, wie Generationen den Glauben weitergeben können, wie Projekte gut gelingen können und wie man Fehler vermeidet und wie gerade im Quartier Generationen unter Mitwirkung von Kirche und Diakonie wieder neu zusammenfinden können. Ob die Generationen aber noch im Dialog sind und was es für ein gutes Zusammenleben braucht, war Überschrift des abschließenden fachlichen Austausches. Hier

machten Vertreterinnen des Jugendkirchengemeinderats Tailfingen deutlich, wie sehr sie der Rückzug der jungen Generationen aus der Kirche beschäftigt, "Wir versuchen jetzt Kirche attraktiv zu machen für Jugendliche und spezielle Angebote zu machen, damit sie bleiben". Hier sei es wichtig, dass man auch mal unter sich bleibe. Das gilt für die Gerontologin Angela Hantke vom Lehn auch für die andere Seite: "Wir müssen auch zulassen, dass manche alte Menschen allein bleiben wollen und nicht an kirchlichen Angeboten andocken".

Die LAGES-Geschäftsführerin Bettina Hertel griff den Klimawandel als generationenverbindendes Thema heraus: "Hier können wir alle gut gemeinsam anknüpfen gerade in der aktuellen Krisenzeit". Gerade ältere Menschen seien hier wichtig, "denn, wenn sie erzählen, wie sie selbst durch schwere Zeiten gekommen sind", ist das gelebte und erlebte Hoffnung.

Zur Person

Wolfram Keppler

Dipl.-Pädagoge, Projektleiter des Projekts Aufbruch Quartier im Diakonischen Werk Württemberg



Materialien, Links und Literatur finden Sie auf unseren Homepages:

https://lages-wue.de/aufbruch-quartier/informationen/material-zur-broschuere-zusammenleben-2024.html

https://aufbruch-quartier.de/unser-angebot/zusammenleben-generationen-im-dialog

Redaktion: Ellen Weitbrecht, Matthias Ihlein

Bildnachweise: Titel / Seite 03: © 499277915 / ケイーゴ・K / AdobeStock

Seite 05: D. Werhahn Seite 07: M. Ott

Seite 09: © 78991412 / Ocskay Bence / AdobeStock Seite 10: © 269319820 / rawpixel.com / AdobeStock Seite 15: © 234839459 / Rawpixel Ltd. / AdobeStock Seite 17: © 609431168 / Robert MEYNER / AdobeStock

Seite 19: © 308354120 / Svitlana / AdobeStock Seite 23: © 71660608 / Phimak / AdobeStock

Seite 24: © 699622592 / LIGHTFIELD STUDIOS / AdobeStock Seite 29: © 187007569 / Monkey Business / AdobeStock Seite 31: © 168271253 / contrastwerkstatt / AdobeStock Seite 32: © 314697135 / Andrey Popov / AdobeStock

Seite 36: W. Keppler

Gestaltung: FREIRAUM K. Kommunikationsdesign, Karen Neumeister

Herausgeber: LAGES - Ev. Senior*innen in Württemberg

Fachbereich Bildung / Fortbildung Bettina Hertel, Matthias Ihlein Büchsenstraße 37, 70174 Stuttgart

Projekt Aufbruch Quartier Julia Bauer, Matthias Ihlein www.aufbruch-quartier.de

© Juli 2024

LAGES

Fachbereich Bildung / Fortbildung

Bettina Hertel b.hertel@eaew.de Büchsenstr. 37, 70174 Stuttgart



39

LAGES

Fachbereich Offene Altenarbeit / Altenpolitik

Dr. Margarete Fuchs

Fuchs.M@diakonie-wuerttemberg.de

Diakonisches Werk Württemberg Heilbronner Str. 180, 70191 Stuttgart

www.lages-wue.de

Diakonie Württemberg

Projekt Aufbruch Quartier

Wolfram Keppler

Keppler.W@diakonie-wuerttemberg.de

Diakonisches Werk Württemberg Heilbronner Str. 180, 70191 Stuttgart

www.aufbruch-quartier.de



ZusammenLeben

Generationen im Dialog

- Warum das Miteinander der Generationen (für die Zukunft) wichtig ist von Eva-Maria Antz
- Keywork Schlüsselkompetenzen für Generationenprojekte von Karin Nell
- Eure Enkel werden Träume haben, der generationenübergreifende Ansatz der LAGES
- Rückblick auf das Aktionsjahr und den Fachtag von Aufbruch Quartier

Werden wir zum Salz der Erde und Licht der Welt und machen wir Kirche und Diakonie zu Hoffnungsorten, an denen sich Menschen aller Generationen, aller Couleur, Einheimische und Zugezogene wohlfühlen und vielleicht selbst Lust bekommen, sich für Nachbar:innen und Menschen im Quartier einzusetzen!





